

Funken des Vulkans



Simon Rattle gilt als Heilsbringer einer ganzen Branche. Er lässt die Kassen klingeln und Produzentenaugen strahlen, er lockt junges Publikum an, er swingt zu Broadway-Rhythmen, hüpfert bei Haydn, stampft mit Strawinsky – und nun offeriert er eine ganz konventionelle Kassette: die neun **Beethoven**-Sinfonien.

Is es Synergie? Bläserinsätze à la Haranoncourt, Phrasierung wie Gardiner, Stimmführung wie Giulini, Crescendi wie Furtwängler? Rattle, ein Epigone? Einer, der wichtige Stufen auf der großen historischen Beethoven-Treppe genau studiert hat, um sie dann nachzubauen? Nein. Rattle ist kein Architekt mimetischer Versatzstücke. Er wählt seine Elemente genau aus und setzt sie haarfein im Bewusstsein von Tradition und Modernität zusammen.

Salzburg im Sommer 1996: Rattle leitet die Wiener Philharmoniker mit der „Pastorale“. Noch bevor sich abzeichnete, dass er 2002 Chef des Berliner Konkurrenz-Unternehmens werden würde, waren er und die Wiener übereingekommen, sich auf eine gemeinsame Beethoven-Expedition zu begeben. Geplante Ankunft: März 2003, Zwischenetappen in Berlin und Japan mit kompletten Zyklus-Aufführungen. Es handelt sich also nicht um ein Projekt, das im Ruckzuck-Stil zurechtgeschmiedet wurde, sondern allen Beteiligten Raum und Zeit zur Gründlichkeit bot – entgegen vielen Trends. Vor Händlern und Journalisten aus aller Welt hatte die EMI zum großen finalen Kraftakt

nach Wien geladen: Präsentation, öffentliche Probe, Konzert. Natürlich ist in den Hinterköpfen aller Beteiligten auch Platz für Image-Pflege. Das ist legitim, solange nicht der Komponist dafür zahlen muss.

„Seid ihr verrückt? Wisst ihr wo ich herkomme?“ Das war Rattles erste Reaktion, als man ihm das Projekt antrug. Die Antwort hat ihn jedoch überzeugt: „Das Orchester erzählte mir, dass die meisten Dirigenten Beethovens Sinfonien wie in den letzten dreißig oder vierzig Jahren spielten. Doch es war daran interessiert, etwas anderes zu machen, etwas, was außerhalb des bisherigen Horizonts liegt.“ Die Wiener ächzten also unter zu viel Tradition und lechzten nach Neuem. Sollte Beethoven deshalb fürs 21. Jahr-

Dafür wählte er einen eher kammermusikalischen Weg. Sein erster Bezugspunkt habe ihn zu Karl Böhm geführt, „der die Sinfonien mit den Wienern wahrscheinlich am häufigsten aufgeführt hat“. Zu seiner Verblüffung sei Böhm der „rhythmisch striktere Dirigent. Oft musste ich die Holzbläser ermutigen, Phrasen flexibler, selbstbewusster zu gestalten.“ Und die Tempi? Was ist mit Beethovens Metronom-Angaben? „Beethoven gibt einem eine Richtlinie vor, doch oft bietet das Metronom nur eine extreme Tempomöglichkeit an, der man mit einer gewissen Flexibilität begegnen muss.“ Beethoven habe schließlich auch gesagt, dass jedes Gefühl nach einem eigenen Tempo verlange. Außerdem müsse man sich den äu-

Sollte Rattle die Sinfonien fürs 21. Jahrhundert zurechtfrisieren?

hundert zurechtfrisieren? „Wenn man sich beim Spielen einer Beethoven-Sinfonie völlig zufrieden fühlt, ist man bereits am Ziel vorbeigeschossen.“ Rattle will nicht Beethoven light, sondern pur.

ßeren Bedingungen anpassen, den Instrumenten und dem Klang im Raum.

Die neuen Aufnahmen entstanden im Wiener Musikvereinssaal, alle live und alle klanglich tadellos. Rattle dirigiert einen

lichten, aufregend natürlichen Beethoven. Die Momente, in denen er sich den Apoleten der historischen Aufführungspraxis nähert, wirken nicht abgekupfert, sondern werden umsichtig ins sinfoni-

Immer wieder sind es einzelne Instrumentengruppen, die Führungspositionen beanspruchen. In der Coda zum Kopfsatz der Siebten etwa scheint Rattle eher zu bremsen, anstatt in Fahrt zu kommen.

Diese Einspielung taugt nicht zum Modeprodukt, eher zum Klassiker

sche Ganze eingegliedert. Die Pauke im Menuett der Ersten ist nicht bloß dienstgefälliger Assistent, sondern entschlossener Antreiber. Rattles Beethoven ist nie kalkulierbar, nie langweilig. Er demonstriert seinen Sinn für natürlich dramatische Abläufe. Selbst wenn der Vulkan tobt, bleiben noch einzelne Funken erkennbar. Jeder im Orchester kommt zu Wort, niemand soll sich benachteiligt fühlen. Grundsätzlich gerät die Artikulation zu einer der Stärken dieser Aufnahme. Vieles kommt kurz, nicht schroff, dafür frisch – getreu der zugrunde gelegten Urtext-Edition von Jonathan Del Mar.

Eine Diskussion, wer wann welche Sinfonie runder, sinnfälliger, packender gedeutet hat, wäre müßig. Natürlich werden die Scherchen-Freunde nie auf die phänomenale „Eroica“ verzichten, und die Kleiberianer halten gewiss des Carlos Vierte für das Maß aller Dinge – vielleicht die Siebte gleich mit. Einzelbetrachtungen mögen dazu dienen, die Vorzüge von Rattles Gesamtdeutung verständlich zu machen. Etwa im dritten Satz der C-Dur-Sinfonie, wo girrende Streicher wie vorwitzige Lausbuben klingen. Furtwängler deutete das Ganze langsamer, bottiger, wie einen täppischen Ländler. Rattle demonstriert Scherzo- und Haydn-Nähe. Hingegen wahrt er im Scherzo der „Eroica“ zunächst eine gewisse Verbindlichkeit. Schwiigersohnatmosphäre, jäh abgelöst vom lospolternden Tutti. Auch die (nicht immer intonationsreinen) Hörner im Trio erweisen sich als nur scheinbar freundlich, werden rasch bissiger. Derweil flattert die Flöte im zweiten Trio-Teil nervös dazwischen – und nimmt Oboen wie Fagotten die Chance, sich zu behaupten. Das Finale beginnt Rattle als kompromissloses Rasseln, gefolgt von samtigen Pizzicati. Herrlich der Moment (Takt 53), wo die auf Diplomatie gesonnenen Celli von den zweiten Geigen abgeburstet werden.

Doch sobald sich das Spiel der Kontrabässe als Kontur, als eigene dynamische Kraft herauschält, entsteht eine Drohkulisse. Das Finale saust und braust, doch bleibt der Dialog zwischen Geigen und Bässen an entscheidender Stelle seltsam unscharf. Rattle denkt nicht daran, sie ins Pianissimo zu führen. Wo Karajan seine Berliner (in der späten Aufnahme!) das Fliegen lehrt, wo er ihnen das reine Risiko und eine geradezu beängstigende Konsequenz entlockt, bleibt Rattle am „down-to-earth“. Seine Motoren entfalten ihre PS am Boden.

Letztlich bleiben solche Momente Geschmackssache. Wenige Unterschiede gibt es zwischen den beiden Aufnahmen der Fünften (die EMI hatte zuvor bereits einen Mitschnitt von 2000 veröffentlicht). Wie umsichtig Rattle Beethovens Abläufe koordiniert, zeigt sich bei der großen Steigerung in der Durchführung. Rattle gibt, im Gegensatz zu einigen Kollegen, nicht schon vorzeitig Vollgas (Takt 168), sondern er wartet bis zu dem Moment, wo Beethoven ein „più forte“ (Takt 175) vorschreibt. In der Coda versieht er das vierteilige Grundmotiv am Ende des jeweils letzten Schlages noch mit zusätzlichem Drive. Nichts für stille Gemüter. Das ist hoffmannesk und hochromantisch.

Ob das Finale der Achten, wo die Streicher wie wild gewordene Insekten schwirren und sich auf einmal wie aus dem Nichts das Seitenthema darstellt, oder im fulminanten Schluss der Neunten – Rattles Beethoven bietet so viele Entdeckungen, dass er gewiss nicht als Modeprodukt taugt. Eines Tages wird es ein Klassiker sein.

Christoph Vratz

Beethoven, Sinfonien Nr. 1-9; Barbara Bonney (Sopran), Birgit Remmert (Alt), Kurt Streit (Tenor), Thomas Hampson (Bariton), City of Birmingham Symphony Chorus, Wiener Philharmoniker, Simon Rattle (2002) EMI 5 CD 557445 (343')

cpo Neuheiten



Franz Schreker (1878-1934)
Das Spielwerk und die Prinzessin
Mayer, Henning, Schöpflin, Klein, Schlüter, Ahrens
Chor & Kinderchor der Oper Kiel, Kieler Philharmoniker, Ulrich Windfuhr
cpo 999 958-2 2 CDs



Johann Sebastian Bach (1685-1750)
Messen & Magnificat (Apokryphe Werke 2)
Mields, Voss, Kaiser, Grobe
I Febiarmonici, Alsfelder Vokalensemble
Wolfgang Helbich
cpo 999 834-2



E.T.A. Hoffmann (1776-1822)
Klaviertrio; Harfenquintett 6 Duettini für Sopran, Tenor & Klavier
Beethoven Trio Ravensburg, Moretti, Parisii-Quartett, Mields, Kobow, Brunner
cpo 999 309-2



Georg Philipp Telemann (1681-1767)
Triosonaten »VI Trio a Violini e Basso« + Kammermusik mit Fagott
Parnassi musici
cpo 999 934-2



Georg Friedrich Händel (1685-1759)
Suites de Pieces pour le Clavecin 1720
Ludger Rémy, Combalo
cpo 999 940-2 2 CDs

CD-Lieferung auf Rechnung (+ EUR 2,99 Versandanteil) durch:
jpc Lübecker Straße 9 · D-49124 Georgsmarienhütte
Tel.: (01 80) 5 25 17 17 · Fax: (0 54 01) 85 12 33

oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Niedernstraße 41 · **Göttingen** Barfüßerstraße 1
Minden Markt 7 · **Münster** Alter Fischmarkt 2
Oldenburg Kurwickstraße 1 · **Osnabrück** Hakenstraße 20

Internationaler Vertrieb:
A: Wilhelm Weiß B: Coda CH: Musicora NL: Econa
cpo gibt's auch im Internet: <http://www.cpo.de>